

## Kapitel 24.

Die Lehre dieses Kapitels hat Bezug auf eine Zeit allgemeiner Finsternis, denn Aaron sollte die Lampen „vom Abend bis zum Morgen“ zurichten, und in dem Lasterer sehen wir ein Bild des Abfalls. Das ganze Kapitel bildet einen Abschnitt, denn, wie zuvor bemerkt, wird jeder Abschnitt dieses Buches durch die Worte eingeleitet: „Jehova redete zu Mose“. Angesichts der umgebenden Finsternis ist geistliches Licht aufrechtzuerhalten, und angesichts von Zuständen, die im offenen Abfall ihren Höhepunkt erreichen, ist die Tatsache, daß es Gottes Gedanke ist, Sein Volk zu Seinem Wohlgefallen vor Sich zu bewahren, in Glauben und Liebe aufrechtzuerhalten. Das sind in der gegenwärtigen Zeit besonders angebrachte Übungen; denn noch währt die Nacht der Verwerfung Christi, und der Abfall im christlichen Bekenntnis steht nahe bevor.

Es ist die Übung aller Heiligen „reines, zerstoßenes Olivenöl fürs Licht zu bringen, um die Lampen beständig brennend zu erhalten.“ Das Scheinen des Lichts hängt von jedem Einzelnen ab; jeder von uns trägt entweder zum Lichte bei, oder er verhindert und verdunkelt es mehr oder weniger. Nicht einmal ein Apostel konnte unter einem fleischlichen Volke einen geistlichen Dienst bringen. Paulus sagte den Korinthern frei heraus, daß er zu ihnen nicht „als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christo“ reden konnte, er sagt: „Ich

habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermöget es auch jetzt noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich.“ (1. Kor. 3, 1—2.) Unter einem fleischlichen Volke sind dem Dienste sogar von seiten der größten Gabe Zurückhaltung und Schranken auferlegt, und wenn in den Gefäßen des Dienstes keine außerordentliche geistliche Kraft ist, so sinkt das im Dienst Gebrachte bald auf die Zustandsstufe des Volkes herab.

Der Dienst Christi ist noch in der Kraft des Geistes hienieden, doch er wird in menschlichen Gefäßen und durch die geistlichen Übungen der Heiligen allenthalben aufrechterhalten. Wir sind alle verantwortlich, Öl fürs Licht zu bringen. Das setzt voraus, daß wir Öl für uns selbst gekauft (Mat. 25, 9) und es in unsern Gefäßen haben, daß wir also die Unterstützung des Geistes besitzen und imstande sind, in dem Heiligen Geiste zu beten. Die Heiligen sind, da sie den Heiligen Geist haben, mit dem ausgerüstet, was allein vermag, das Licht aufrechtzuerhalten. Die Tatsache, daß wir den Geist haben, sollte eine besondere und tiefgehende Übung hervorbringen, wie das in dem „zerstoßenen“ Öl zum Ausdruck kommt. Insoweit wir selbst dem Geiste Raum geben, können wir Öl fürs Licht bringen. Wir sollten innigen Anteil am Zeugnis nehmen und im Gebet der Diener und des Dienstes gedenken und nicht annehmen, daß es Sache der Gaben ist, für das Öl zu sorgen. Die dreitausend Befeierten am Tage der Pfingsten „verharrten in der Lehre und in der Gemeinschaft der Apostel, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“ (Ap. 2, 42.) Zweifellos waren ihre Gebete

von derselben Art wie das Gebet in Ap. 4, 29, das in Vers 31 erhört wurde. Als Paulus die Heiligen zu Ephesus bat, für ihn zu flehen, und sagte: „auf daß mir Rede verliehen werde im Auftun meines Mundes, um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis des Evangeliums, . . . damit ich in demselben freimütig rede, wie ich reden soll“ (Eph. 6, 19 u. 20), so legte er ihnen damit nahe, zur Aufrechterhaltung des Lichtes beizutragen.

Die ganze Nacht der Verwerfung und Abwesenheit Christi, sollte Er unter den Heiligen als Licht in einem Dienste aufrechterhalten werden, der völlig in der Kraft des Geistes ausgeübt wird. Wir sollten alle darum besorgt sein, daß die Reinheit und der Glanz des Lichtes nicht schwindet. Es ist auffallend, wie sehr in diesen Versen die Reinheit betont wird, es heißt: „reines, zerstoßenes Olivenöl zum Licht“, „auf dem reinen Leuchter“, „den reinen Tisch“, und „reinen Weibrauch“. (B. 2, 4, 6 u. 7.) In einer Zeit der Finsternis und des Verfalls, der im Abfall endet, sollte ein heiliger Eifer vorhanden sein, daß alles, was mit dem Licht und dem Tisch in Verbindung steht, in Reinheit, unbefleckt durch menschliche Zutaten, aufrechterhalten wird. Das geschieht „außerhalb des Vorhangs“. (B. 3.)

Zerstoßenes Öl fürs Licht herzubringen, erfordert, daß sich alle Heiligen einer geistlichen Übung unterziehen, doch es ist lehrreich, zu sehen, daß A r o n die Lampen beständig vom Abend bis zum Morgen zuzurichten hatte. Der priesterliche Dienst Christi zur Aufrechterhaltung des Lichtes ist unerläßlich. Jedes Gefäß des Dienstes muß erfahren, daß Seine Gnade

allein genügt, und daß Seine Kraft in Schwachheit vollbracht wird, und daß nur insoweit, als Seine Kraft über einem zeltet, ein „reines“ und geistliches Licht ausstrahlen kann. (2. Kor. 12, 9.) „Der Herr aber stand bei mir und stärkte mich, auf daß durch mich die Predigt vollbracht werde und alle die aus den Nationen hören möchten“. (2. Tim. 4, 17.) Wie gut, zu wissen, daß das priesterliche Zurichten der Lampen und deren Anordnung vor Gott von der geschickten Hand Christi bis an den „Morgen“ durchgeführt wird; es geschieht in der Tat alles von Ihm und durch Gottes Gnade. Wenn in den Heiligen geistliche Zustände zuwege gebracht werden, die sie befähigen, für das „Öl zum Licht“ beizutragen, so ist das die Frucht göttlicher Gnade; und dann sichert die lebendige Wirksamkeit Christi das beständige Leuchten jenes kostbaren Dienstes, der das Licht an heiliger Stätte ist.

Wir lernen aus 2. Mose 30, 7 u. 8, daß Aaron immer, wenn er die Lampen zurichtete, „wohlriechendes Rauchwerk“ auf dem goldenen Altar räucherte, es heißt da: „ein beständiges Rauchwerk vor Jehova eure Geschlechter hindurch.“ Die Aufrechterhaltung des Lichtes wird damit mit dem verbunden, was von der Fürbitte Christi redet — es ist dies eine Fürbitte, an der das „heilige Priestertum“ mit Ihm teilhaben kann. Geistliches Licht kann nicht ohne Gebet aufrechterhalten werden.

In den ersten Tagen der Versammlung war das Licht ungetrübt; unter den Heiligen herrschte ein geistlicher Zustand, ein Zustand des Gebets, und die

Apostel und andere Gaben brachten Christum in ihrem Dienst in Reinheit und in der Kraft des Heiligen Geistes. Und ich denke, Gott wirkt jetzt dahin, unter Seinem Volke treue und ergebene Zuneigungen hervorzubringen, damit geistliche Zustände ein völliges Leuchten des Lichtes ermöglichen. Er möchte das Licht am Ende ebenso ungetrübt sehen, wie am Anfang. Die Worte „vor Jehova“ kommen in den ersten acht Versen viermal vor; es handelt sich darum, etwas vor Gott in geistlicher Wirklichkeit und Kraft zu Seinem Wohlgefallen zu bewahren. Bereitet es Gott etwa keine große Freude, wenn die Kostbarkeit, Schönheit und Herrlichkeit Christi unter Seinen Heiligen an heiliger Stätte in geistlichem Lichte da ausstrahlt, wo alles ringsumher in Finsternis ist und sogar die Lebenslust der Christenheit mit dem Geiste des kommenden Abfalls erfüllt ist? Wenn zuerst alles vor Gott zu Seinem Wohlgefallen gesichert ist, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich als Zeugnis hienieden wirksam erweisen wird.

Die „zwölf Aue“ aus „feinem Weizenmehl“ sodann reden von den Heiligen als solchen, deren Leben Christus ist. Wir können in der Anerkennung dessen, daß Gott in Christo alles zu Seines Herzens Wonne eingeführt hat, und daß Sein Auge auf nichts anderem mit Wohlgefallen ruhen kann, nicht zu einfältig sein. Einstmals trat uns das alles in „einem Leibe“ entgegen, doch nun in „zwölf“. Gott läßt das, was in Christo war, in der ganzen Schar Seines Volkes hervortreten. Für jeden Jungbefeierten wäre es gut, gleich von vornherein den Gedanken zu haben: „Gott hat mich ergriffen, damit

Christus mein Leben sei und Er mich Christo gleichmache.“ Ein solcher Gedanke würde einen tiefgehenden Einfluß auf seinen ganzen folgenden Pfad haben.

Die Worte: „Christus . . . , der unser Leben ist“ (Kol. 3, 4), sind ein wunderbarer Ausspruch; ich fasse ihn dahin auf, daß das, was die Welt dem Unbefehrten ist, Christus der Schar der Christen geworden ist: Er ist unser Leben geworden. Als man einen alten Mann fragte: „Wenn ich beweisen könnte, daß es keine derartige Person wie den Herrn Jesum Christum gäbe, welche Wirkung würde das auf Sie haben?“, antwortete er: „Es würde mich zu Boden schmettern“! Wer Christum wahrhaft liebt, würde sagen: „Wenn man mir Christum nimmt, so nimmt man mir alles, was mein Leben ist.“ Gott hat gegenwärtig an denen Freude, denen Christus Leben geworden ist; ihr Herz schätzt Christum als den Menschen des Wohlgefallens Gottes, und deshalb können sie das nicht mittun, was nicht nach Christo ist. Ihre beständige Übung ist, Christo Raum zu geben und das, was nicht Christus ist, zu verwerfen; darin offenbart sich das „feine Weizenmehl“. Es ist beachtenswert, daß die zwölf Kuchen „ein Feueropfer dem Jehova“ genannt werden (B. 7 u. 9), obwohl sie nicht zum lieblichen Wohlgeruch verbrannt, sondern von den Priestern gegessen wurden. Beim Backen waren sie der Wirksamkeit des Feuers ausgesetzt worden, und das weist jedenfalls darauf hin, daß es Übungen gibt, die zur Folge haben, daß Christus zum Wohlgefallen Gottes in den Heiligen eine bestimmte Gestalt gewinnt. Sie kommen als die Frucht der Übungen, durch die sie gegangen sind, vor Ihn, das begreift eine schwere

Prüfung in sich, hat aber zur Folge, daß sie den Wert eines Opfers haben.

Die „zwei Webebrote“ des Pfingsttages sind ein Bild der Heiligen im Zeugnis hienieden — sie sind die „Erstlinge“ für Gott von der großen Ernte, die Er von der Erde einsammelt; doch in den „zweölf Kuchen“ Schaubrot sehen wir, was als „ein Brot zum Gedächtnis“ vor Gott ist, sie rufen vor Gott das ins Gedächtnis, was Christus unter Seinem Auge zu Seiner Wonne war, und weisen darauf hin, daß Gott dies im Blick auf die öffentliche Verwaltung vor Sich hat. Dieserart wird bald der Einfluß in der ganzen Welt sein, und die zukünftige Welt wird unter dessen Verwaltung stehen. „Wenn der Christus, der unser Leben ist, geoffenbart wird, dann werdet auch i h r mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“ (Kol. 3, 4.) Bedenken wir, was es heißt, dieses Geheimnis zu kennen, während alles ringsumher Finsternis ist und uns der Abfall in seinen Grundzügen entgegentritt!

Die „zwei Zehntel“ feines Weizenmehl in jedem Kuchen deuten auf Einheitlichkeit, es ist dies kein Bild davon, daß die Heiligen, der göttlichen Unumschränktheit zufolge, „Verschiedenheiten von Gnadengaben“ aufweisen wie in 1. Kor. 12 oder Röm. 12, sondern davon, daß sie alle in sittlicher Hinsicht einander gleichen, weil Christus das Leben aller ist. Was wir im Kolosserbrief bis zu Kap. 3, 17 finden, kennzeichnet die Heiligen allesamt einheitlich; darin offenbart sich die Gnade Christi in Zügen, die allen gemein sind. Wir können einander in „herzlichem Erbarmen, Güte, Niedriggesinntheit, Langmut“ und „Liebe, die

das Band der Vollkommenheit ist“, alle gleichen; alles das ist „feines Weizenmehl“, darin sind die Heiligen in geistlicher Einheitlichkeit als solche zu erkennen, die Gestalt und Wesen Christo entnehmen. Welch eine Wonne ist das für das Herz Gottes!

Die „zwei Reihen . . . , sechs in einer Reihe“ (B. 5), drücken nach meinem Dafürhalten Vertrautheit aus. Die Worte „einander“, „gegenseitig“ wiederholen sich im Kolosserbrief immer wieder, z. B. „belüget einander nicht“, „einander ertragend und euch gegenseitig vergebend“, „in aller Weisheit euch gegenseitig lehrend“. (Kol. 3, 9. 13 u. 16.) Das ist keine Gemeinschaft oder *T e i l h a b e r s c h a f t*, die unser gemeinsames Band an einem feindlichen Schauplatze bildet, sondern *V e r t r a u t h e i t*, wie sie in der Art und Weise, wie wir im christlichen Kreise gegeneinander handeln, zum Ausdruck kommt.

„Und du sollst auf jede Reihe reinen Weihrauch legen“, bezieht sich meiner Meinung nach auf den Geist Christi, der Sich darin zeigt, wie wir füreinander und für alle Heiligen beten. Paulus ging für die Kolosser, für die in Laodicäa und für alle, die sein Angesicht im Fleische nicht gesehen hatten, durch tiefe Übungen. (Kol. 2, 1.) Was er von den Heiligen erwartete, war: „Beharret im Gebet und wachet in demselben mit Danksgiving; und betet zugleich auch für uns“. (Kol. 4, 2 u. 3.) Mit Bezug auf Epaphras sagt er: „der allezeit für euch ringt in den Gebeten, auf daß ihr stehet vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes.“ (Kol. 4, 12.) Auf diese Weise befinden sich die Heiligen im Wohlgeruch eines Geistes der Abhängigkeit und des Vertrauens vor

Gott, worin man alles, was zu Gottes Wohlgefallen ist, von Ihm erwartet. Es zeigt, daß die Heiligen getrennt vom Wohlgeruch eines Geistes der Fürbitte, der auf Gott vertraut und alles von Ihm empfängt, nicht als „Brot zum Gedächtnis“ auf dem reinen Tische sein können. Ich glaube nicht, daß getrennt vom Gebet unter dem Auge Gottes auch nur eine einzige Gnade Christi zum Vorschein kommt oder aufrechterhalten wird.\*)

Der „den Namen“ lästerte, stellt das unter dem Volke Gottes dar, was in Wahrheit der Abfall ist. (B. 10—23.) Es ist die Frucht einer Vermischung dessen, was von Gott ist, mit dem, was von der Welt ist; denn er war „der Sohn eines israelitischen Weibes, aber obendrein der Sohn eines ägyptischen Mannes“. Eine derartige Vermischung führt zu Streit und schließlich zu Lästerung. Wenn dieser Punkt vor aller Öffentlichkeit in dem, was das christliche Bekenntnis war, erreicht wird, kommt dies unter das schonungslose Gericht Gottes.